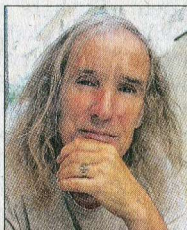


„Da steht man dann verloren da“

Lockdown: Pianist Michael Nuber muss sein siebtes Konzert wegen der Corona-Vorschriften in diesem Jahr absagen

Das Prediger-Konzert am 7. November von Michael Nuber fällt wegen der Corona-Beschlüsse der Regierung aus. Der Pianist spricht von einer „Krise der Künstler“. Doch er sieht auch etwas Gutes in der Krise.

MUSIK. Es ist das 7. Konzert in einem großen Saal, das Michael Nuber in diesem Jahr wegen der Bestimmungen zur Corona-Pandemie absagen muss. Nach den geplanten Konzerten in Konstanz, in der Schweiz, in Schwäbisch Hall, in der Oberlausitz, im Forum Schönblick, in Sonthofen fällt nun auch dieses für den kommenden Samstag, 7. November, geplante Konzert aus. Darüberhinaus sind eine ganze Reihe Konzerte im kleinen Rahmen sowie auch Hauskonzerte in diesem Jahr ausgefallen. Für ihn bedeuten diese Regeln „Berufsverbot“.



Welchen Aufwand stecken Sie in die Vorbereitung solcher Konzerte?

Michael Nuber: Jedes Mal steckt eine Menge Vorarbeit drin. Kontakte knüpfen, Terminabsprachen, Programme entwickeln, Reiseplanungen, weitere organisatorische Arbeiten und natürliche stundenlanges Üben am Klavier. Es ist schon extrem frustrierend, wenn dann Absagen kommen – dieses Jahr gleicht es einem staatlich verordneten Berufsverbot. Und diese Konzerte können natürlich oft nicht

einfach ein Jahr später nachgeholt werden, da oft für das nächste Jahr bei den Veranstaltern alles verplant ist – oft auf mehrere Jahre hinaus.

Wie geht es Ihnen als Künstler mit der Situation?

Nuber: Da steht man dann als Konzertpianist sehr verloren da – frustriert, da man den inneren Wunsch, gute Musik den Menschen zu schenken, nicht erfüllen kann und andererseits auch finanziell. Da fallen im Laufe des Jahres tausende Euro weg – und das bei einem ohnehin kleinen Umsatz. Staatliche Hilfen kommen oft nicht an, die sind zum Teil so konzipiert, dass Menschen mit von Jahr zu Jahr sehr ungleichem Einkommen, wie es eben bei Musikern oft vorkommt, wenig oder nichts vom Staat bekommen.

Wie lange ist eine so ein Lockdown noch für Sie aushaltbar?

Nuber: Das hängt von zukünftigen Hilfsprogrammen und natürlich von der Corona-Entwicklung ab. Dieses Jahr wäre ein gutes Jahr (finanziell) gewesen – ja, vielleicht sogar eines der erfolgreichsten Jahre der letzten Jahrzehnte für Michael Nuber. Gründe dafür waren das „Beethoven-Jahr“, das sich einfach gut vermarkten lässt aber auch manche besonders lukrative Engagements. Umso betrüblicher, wenn alles ausfällt.

Sehen Sie dann aktuell nur schwarz?

Nuber: Ich sehe in diesem so schwierigen Jahr viele positive Aspekte: so zum Beispiel, dass ich schon im Frühjahr, als die ersten Konzerte gestrichen wurden, finanzielle Hilfen von etlichen Freunden

bekommen habe. Darunter sind Klassenkameraden, die diese Not sehen und helfen wollen aber auch zahlreiche andere Menschen, die mit CD-Bestellungen oder direkten Spenden unter die Arme greifen wollen. Diese Menschlichkeit, diese Hilfen, die kamen, ohne dass ich darum gebeten hatte. Es tut gut und zeigt Herzlichkeit und eine Menschlichkeit, die man heute leider selten findet. Ich möchte mich herzlichst bedanken bei all jenen, die mir geholfen haben.

„Trotzdem dürfen wir nicht seelisch verkümmern – und diese Gefahr besteht eben, wenn es keine Konzerte gibt, wenn soziale Kontakte so extrem beschränkt werden.“

Können Sie den Lockdown nachvollziehen?

Nuber: Leider sind viele der jetzt beschlossenen Gesetze schwer verständlich und fühlen sich unausgewogen an. Warum dürfen beispielsweise Gottesdienste stattfinden und Konzerte, die ja auch Gott den Menschen näher bringen können, nicht. Oft sind die Räume vergleichbar in Größe und Höhe, die Abstände werden gleichermaßen eingehalten, die Hygienevorschriften ebenso. Aber auch in anderen Branchen gibt es Fälle, die oft schwer nachzuvollziehen sind, warum beispielsweise ein Restaurant, das sich nun seit Monaten anstrengt, alle Auflagen zu erfüllen, schließen muss, warum andererseits Friseure, die doch

sehr nahe am Menschen arbeiten, öffnen dürfen. Insgesamt habe ich den Eindruck, dass die meisten am Mittwoch beschlossenen Gesetze gut für die Wirtschaft sind und weniger Gesundheitsprävention. Ich habe den Eindruck, dass gestern die Angst vor nicht mehr kontrollierbaren Auswirkungen im Mittelpunkt stand und nicht sachliche Überlegungen.

Dann sehen Sie die Beschränkungen ausschließlich kritisch?

Nuber: Ich hoffe, dass die gestern beschlossenen Gesetze wenigstens helfen, die exponentielle Steigerung der Neuinfektionen zu minimieren. Dann hätte die Sache einen Sinn. Gesundheit ist unser wichtigstes Gut. Trotzdem dürfen wir nicht seelisch verkümmern – und diese Gefahr besteht eben, wenn es keine Konzerte gibt, wenn soziale Kontakte so extrem beschränkt werden. Dieses Jahr führt sicher dazu, dass viele Menschen besser überlegen, was wirklich wichtig ist im Leben – intensive soziale Kontakte, intensives Eintauchen in die Natur, in Musik oder andere Künste. Man wird sicher in den nächsten Jahren bewusster reisen, in Konzerte und Ausstellungen gehen. Corona wird unser Leben verändern – auch gerade derjenigen, die nicht erkranken.

Was haben Sie sich für die nächsten Wochen vorgenommen?

Nuber: Ich werde demnächst viel in der wunderschönen Natur unserer Schwäbischen Alb zu sehen sein und dort die Kraft tanken, die ich brauche, um sie wieder in Form seiner Musik möglichst bald seinen Zuhörern zu schenken.